

Die sieben wichtigste Lebensstationen

Ein Filmemacher als Vater (1902–1982): Mit Themen Natur, Kunst, Sport, besonders für Österreichs Kulturinstitute im Ausland, bei ihm erlernte ich das Filmhandwerk, wurde ich für Naturwerte und Landschaftsästhetik sensibilisiert, er begrüßte meine Studienwahl Biologie.

Partnerwahl (1970): Pharmaziestudentin aus meiner Lehrtätigkeit (seit 1966), die nicht nur viele Interessen teilt und uns zwei prächtige Töchter schenkte, sondern mir auch in beruflich existenzgefährdenden Phasen öffentlicher Auseinandersetzung mit Milliardenlobbies nie zur Kleinmütigkeit riet. Den ersten zehn Millionen-Schilling-Kredit (sieben Millionen Euro) für „Natur freikaufen“ an der Donau besicherte sie mit ihrer Apotheke.

Institut für Umweltwissenschaften (ab 1973): Das mir nach Erfolgen für die Lobau bei Wien und den Neusiedlersee Professor Dr. Dr. Eberhard Stüber (Präsident des Österreichischen Naturschutzbundes) anbot und an das ich 1974 auch den Umweltaktivisten Dr. Peter Weish holen konnte. Von hier lief der Widerstand gegen Atomkraft (Fragenkatalog für die Diskussionskampagne der Regierung mit Kulmination in der Volksabstimmung 1978) und gegen den Stau der Donau bei Hainburg (Intervention beim Europarat, Kulmination in der Aubesetzung 1984), leitende Funktion in der Ökologiekommission der Regierung, Nationalpark-Planung (1986–1991), „Natur freikaufen“ (1990).

Generaldirektor des Naturhistorischen Museums Wien (1994–2009): Von politischen Beobachtern vielleicht als „ehrevollste Form der Internierung für einen Unregierbaren“ gedeutet, reizte mich die Chance, nach zwei Jahrzehnten als „Verhinderer“ auch etwas „Großes ins Werk zu setzen“ und dem Traditionshaus mein Institut für Umweltwissenschaften als „Abteilung Ökologie“ anzufügen, erweitert um das „Experimental Ökohaus Petronell“ samt Naturführer-Akademie unter der tüchtigen Leiterin Dr. Claudia Roson.

Medien: Als entscheidend erwiesen sich die zahlreichen (unzensurierten!) Live-Auftritte in Österreichs



Bernd Löttsch
(*1941)

Fernseh-„Club 2“ zwischen 1971–90 (als ORF1 und 2 noch die einzigen verfügbaren Sender im Land waren) – zu Themen Atomenergie, Auto, Krebsprophylaxe, Neusiedlersee, Donau-Auen, Massentierhaltung (gemeinsam mit Konrad Lorenz), Konfrontationen mit Atompropagandisten wie Edward Teller (Vater der Wasserstoffbombe) oder Donau-Stauwerksbefürwortern wie dem Wirtschaftsminister Robert Graf, der am Tag danach in seiner Partei „zurückgetreten“ wurde. Als medialer „Schutzengel“ erwies sich Österreichs erfolgreichster Zeitungsmacher Hans Dichand (Krone).

Filmproduktion: Weichen für mein Berufsleben stellte unsere pointierte Tonbildschau „Humanity in Green“ (für UN-Habitat 1976), 37 Minuten in acht Sprachen, die mich dann auf Vortragsreisen bis Ägypten und Persien führte, wo ich auch die ökologische Weisheit angepasster Wüstenkulturen studieren konnte. Mein wichtigstes Filmwerk ist „Konrad Lorenz – Ideen einer Kindheit“ – ein wissenschafts-historischer Episodenfilm vom 5-jährigen Jungen bis zum Nobelpreis –, wobei die Arbeit mit Konrad Lorenz auch in etlichen „Persönlichkeitsaufnahmen“ für das historische Filmarchiv des IWF mündete.

Prägende Freundschaften mit Wissenschaftspionieren wie Konrad Lorenz, Irenäus Eibl-Eibesfeldt, Hans Hass, dem Strahlenökologen Peter Weish, dem Kunsthistoriker

Hans Sedlmayr und mit den Erbauern des Großexperiments Biosphere 2 in Arizona, mit Urbanisten wie Roland Rainer, Victor Gruen (USA), Hassan Fathy (Kairo), Erhard Busek (Wiens Vizebürgermeister) und Jörg Mauthe (Wiener Kulturstadtrat), mit Malern wie Friedensreich Hundertwasser, Arik Brauer und Ernst Fuchs und mit Naturschützern wie Hubert Weinzierl, Horst Stern sowie Eberhard Stüber.

Das erste „Wuterlebnis“, weil aus wirtschaftlichen Interessen brutal gegen die Natur vorgegangen wurde, hatte Bernd Lötsch schon als Kind. Der Sohn des Kulturfilmers Bruno Lötsch wuchs im zerbombten Wien der Nachkriegszeit auf. Schon damals dachte er „stadtökologisch“ und legte mit anderen Kindern einen Garten aus mitgebrachten Wildpflanzen an, mit dem er den Wiener Wald in die Stadt holen wollte. Als ein LKW die kleine „Naturerinnerung“ unter seinen Zwillingssreifen zermalmte, begann es in ihm erstmals kräftig zu brodeln.

Heute gilt der Stadtökologe und langjährige Direktor des Naturhistorischen Museums Wien, das die London Sunday Times 2001, nach sieben Jahren seines Direktors, unter die zehn besten Museen der Welt reihte, als Wegbereiter der Ökologie-Bewegung in Österreich.

Sein kleines Umwelt-Institut, 1973 mit Naturschutzbund und Boltzmann-Gesellschaft gegründet und 1978 von der Akademie der Wissenschaften übernommen, profilierte sich rasch durch medienpräsenante Aufklärung gegen Bleibenzin, für funktionelle Grünplanung als urbane Klimachance, gegen Agrochemie und für Bio-Landbau. Schließlich wurde es zum wissenschaftlichen Impulsgeber für Österreichs Anti-Atombewegung, da es Lötsch gelang, den kritischen Strahlenschutzexperten und Ökologen Peter Weish an Bord zu holen. In der Gruppe Ökologie kämpfte Lötsch gemeinsam mit deutschen Naturschützern um den Erhalt der letzten freien Fließstrecken an der Donau in Deutschland und in Österreich.



Besetzung der Donau-Auen bei Hainburg im Dezember 1984: erste Räumung, Bernd Lötsch (im Ledermantel) filmt. (Foto: Archiv B. Lötsch, 1984)

Als die Donau in der Wachau und östlich von Wien in eine Stautreppe verwandelt werden sollte, bekam der österreichische Naturschutz prominente Unterstützung aus dem Ausland. Wie kam es dazu?

Nach Naturschutz-Erfolgen an der Donau und am Neusiedler See hatte ich durch Antal Festetics Kontakte zur deutschen „Gruppe Ökologie“ aus Journalisten, engagierten Wissenschaftlern und renommierten Naturschützern wie Bernhard Grzimek, Horst Stern, Christian Schütze, Konrad Lorenz, Paul Leyhausen und natürlich Hubert Weinzierl, Helmut Steininger, Hans Bibelriether. Als neue Wasserkraftpläne an der Donau bekannt wurden, reagierte die Gruppe im Herbst 1973 mit einer Donaufahrt, um diese zu vereiteln. Kurz davor war in Stockholm der Nobelpreis für Konrad Lorenz bekannt gegeben worden. Auf die Frage, ob er noch „Sprecher der Gruppe Ökologie“ bleiben werde, antwortete er: „Jetzt bin ich Euer Lautsprecher geworden.“

Wer war bei der legendär gewordenen Donaufahrt durch die Wachau dabei?

An Bord kamen damals unter anderen der Kunsthistoriker Hans Sedlmayr, Clemens Holzmeister, der große Architekt und Ehrenpräsident des österreichischen Naturschutzbun-

des, der Verhaltensforscher Leyhausen, ein Lorenz-Schüler, und Konrad Lorenz selbst, der unsere Warnung vor einer von Kanalisierung und Industrialisierung entstellten Donau bildhaft und wortgewaltig verdeutlichte. Die Wasserkraft- und Frachtschifflobbyisten sagten damals, der alte Herr solle bei den Gänsen bleiben, von Schifffahrt verstehe er nichts. Sie wussten nicht, dass er als Junger die Prüfung samt Kapitänspatent für Donauschiffe bis 2.000 PS gemacht hatte und die österreichische Donau mit all ihren Stromschnellen und Furten fast auswendig kannte.

Warum engagierte sich die Gruppe Ökologie in Österreich?

Es ging, wie Hubert Weinzierl treffend formulierte, um das „grenzüberschreitende Lebewesen“ Donau, das für Bayern, für Österreich sowie für die osteuropäischen Staaten historischer Schicksalsfluss, Lebensader und Transportweg ist, dazu besonders im Sommerhalbjahr auch ein verlässlicher Energieproduzent. Da aber bereits 80 Prozent unserer Donau technisch verfremdet, kanalisiert, energetisch genutzt sind, forderten wir, dass die letzten 20 Prozent erhalten werden, um den Enkeln wenigstens an zwei Beispiellandschaften zu zeigen, wie schön Europa an der Donau war – an der tausendjährigen Kulturlandschaft der Wachau und den naturnahen Auen östlich von Wien. Die Wachau konnten wir durch die Donaufahrt retten. Zehn Jahre später kam es bei Hainburg noch einmal zur großen Auseinandersetzung, weil dort laut Regierung um jeden Preis ein Donaukraftwerk gebaut werden sollte.

Was passierte in Hainburg?

Es gab einen Sternmarsch, eine Auwaldbesetzung, wo sich Menschen vor Baumaschinen warfen, in Baumkronen anketteten und, nach gewaltsamer Räumung, eine spontane Solidaritätskundgebung mit 40.000 Menschen auf der Wiener Ringstraße. Entscheidend war die Form des Widerstands: Gewaltfrei und stets ein Schuss Humor, zum Beispiel durch Slogans wie: „Die Politiker wollen unser Bestes – aber wir geben es ihnen nicht.“ Am Schluss verhandelten wir 13 Stunden Tag und Nacht mit der Bundesregierung. Dabei konnten wir einen sehr günstigen



Mit Hubert Weinzierl auf einer Planungsexkursion im Nationalpark Donau-Auen (rechts Bernd Löttsch rudern, in der Mitte Hubert Weinzierl) (Foto: Archiv B. Löttsch, 1988)

„Weihnachtsfrieden“ erreichen, im Zuge dessen Konrad Lorenz vom Bundeskanzler und Umweltminister verlangte, Bernd Löttsch solle in die Florida Everglades entsandt werden, um das US-amerikanische Nationalparksystem zu studieren. So bekam ich die Chance, statt des Kraftwerkes, zunächst nur als „Diskussionsgrundlage“, einen Nationalpark zu planen. Wichtig waren dabei für mich neben den amerikanischen Kollegen auch Hubert Weinzierl und Hans Bibelriether, der damalige Leiter des Nationalparks Bayerischer Wald.

Der Donau-Auen-Nationalpark war dann nochmals sehr gefährdet...?

Ja. 1988 unternahm ich mit Friedensreich Hundertwasser eine Bootsfahrt durch die Donau-Auen, um ihm zu zeigen, wie schön dieses Gebiet in der warmen Jahreszeit ist. Bei der Aubesetzung hatte er ja nur gefroren (trotz aller zwischenmenschlichen Wärme) und die Schönheit der Natur wahrscheinlich nicht genießen können. Bei dieser Exkursion kam ein offenbar gut informierter Angler auf uns zu und sagte, wir sollten uns keine falschen Hoffnungen machen: Dieses Gebiet sei per Handschlag schon so



Mit Beate und Hubert Weinzierl bei Konrad Lorenz (von links nach rechts: Konrad Lorenz, Bernd Löttsch, Hubert und Beate Weinzierl) (Foto: Archiv B. Löttsch, 1988)

gut wie verkauft an verdeckte Mittelsmänner der Donaukraft. – Ungeheuerlich! Während ich gutgläubig als Regierungsbeauftragter mit der Nationalparkplanung beschäftigt war, stellte sich heraus: Der Mann hatte recht. Noch am selben Abend konzipierten Hundertwasser und ich eine Art Manifest: „Natur freikaufen“!

Natur freikaufen?

Ja. So wie im 19. Jahrhundert Philanthropen Sklaven kaufen mussten, um diesen wieder ihre Freiheit und Würde zu geben, so wollten wir jetzt die versklavte Natur freikaufen. Wir erklärten: „Naturschützer kaufen Stück um Stück. Der Kraftwerksbau enteignet, der Straßenbau enteignet. Aber der Naturschutz enteignet nicht.“

Es gelang mir und meiner Frau, den gefährlichen Deal zwischen dem aristokratischen Grundbesitzer und den vorgeschobenen Käufern zu sprengen, denen es angeblich nur um die Gewässerrechte für einen (regierungsnahen) Fischereiclub ging – allerdings mit 10 Millionen Schilling (730.000 Euro) von der Donaukraft und dem SPÖ [Sozialdemokratische Partei Österreichs]-Innenminister als Bevollmächtigten der Fischer. Wir mussten

blitzartig selbst 10 Millionen Schilling für die Fischereigewässer gegenbieten. Die einzige Besicherung für die Bank, die wir so kurzfristig einsetzen konnten, war die Apotheke meiner Frau! Mit dem Kaufangebot für die Gewässer war das – auf 60 Tage befristete – Vorkaufsrecht für fast 4,5 Quadratkilometer Auwald verbunden. Nun sprang der WWF Österreich ein, dessen damaliger Präsident, der Brauereibesitzer Dr. Gustav Harmer, persönlich für insgesamt 73 Millionen Schilling (5,4 Millionen Euro) haftete. Die österreichweite Kampagne begann: „Eine Nation kauft ihren Nationalpark.“ Der legendäre Zeitungsherausgeber Hans Dichand legte innerhalb von 15 Minuten 10 Millionen Schilling (730.000 Euro) drauf und veröffentlichte unser „Natur freikaufen“-Manifest. „Besitzen statt Besetzen“, „Kaufen statt Raufen“ folgten als eingängige Werbeideen – denn allen war klar, dass eine zweite Besetzung mangels Überraschungseffekt nicht mehr gelänge – die Polizei hatte dazugelernt. Innerhalb nur eines Jahres kam die Zielsumme von 83 Millionen Schilling (6,4 Millionen Euro) herein, der Kaufpreis samt Zinsen und Kampagnenkosten.

Sie erhielten die höchsten Auszeichnungen, die der Bund Naturschutz in Deutschland (BUND) und der Bund Naturschutz in Bayern (BN) zu vergeben haben. Das war sicherlich nicht nur nachbarliche Freude über ihr Wirken in Österreich?

Nein. Größtes Problem meiner Nationalparkplanung Donau-Auen war 1986 die Prognose der Ingenieure, man könne die Donau nicht unterhalb der schon vorhandenen Staukette einfach weiter fließen lassen – die Mauern wirkten als Geröllsperrern, die Fließstrecke bekomme von oben kein „Geschiebe“ mehr und erodiere sich selbst weg. Der Fluss werde zum Canyon, die Au zur Steppe – so Wasserbau-Professor Hans Blind, München. Einziger Ausweg: Ein weiterer Stau. Damit wäre Schluss mit der Selbsteintiefung – leider auch Schluss mit dem Fluss.

Zu dieser angeblichen Rettung der Au meinte Konrad Lorenz: „Unsinn, man kann nichts retten, indem man es zerstört – Fluss und Au bedingen einander.“ Wir brauchten neue Methoden, die Erosion im fließenden Fluss zu stoppen. Dazu suchten wir nach deutschen Wasserbau-

experten – wie beim Wettlauf der Russen und Amerikaner zum Mond. „Wer hat die besseren Deutschen?“ Wir fanden sie in Karlsruhe – einen Schwaben und einen Schweden: Hans Helmut Bernhart und P. Larsen. Dazu kamen Österreichs innovativste Wasserbautechniker, die wir in der Ökologiekommission mit Experimenten beauftragten. Ergebnis: Der „Schleppkraft“ des Flusses entspricht eine bestimmte Durchschnittskörnung des Geschiebes. Österreichs Donau bewegt jährlich 300.000 Kubikmeter Sohl-schotter mit einer „mittleren Korngröße“ von 2–3 Zentimeter. Legt man gröberes Korn auf die Sohle, zum Beispiel 4–7 Zentimeter, erweist sie sich als weitgehend standfest und der Fluss gräbt sich nicht weiter ein. Diese Lösung half, die letzte bayerische freie Fließstrecke zwischen Straubing und Vilshofen gegen die Stauwerkslobby zu verteidigen.

Wie das?

Gemeinsam mit Hans Helmut Bernhart und dem Wiener WasserbauProfessor Harald Ogris konnten wir diese Methode in einem Hearing vor dem Bayerischen Landtag gegen die Phalanx der Rhein-Main-Donau AG-Ingenieure durchsetzen und unsere Erfahrungen im Ausschuss des Deutschen Bundestags Berlin so vertreten, dass auch dort ein Baubeschluss abgewendet wurde.

Gab es noch mehr Berührungspunkte zum deutschen Naturschutz?

Viele – immer wieder. Auch unser stadtökologisches Engagement wirkte nach Deutschland hinein, zum Beispiel



Erster Internationaler Donaukongress 1991 im Kloster Niederalteich mit bayerischen Naturschützern und Wasserbauprofessoren: rechts außen Hans Helmut Bernhart, zweiter von rechts Helmut Weiger, dritter von rechts Bernd Löttsch, in der Mitte der damalige Abt des Klosters Niederalteich Emmanuel Jungclaufen, links Harald Ogris (Foto: Archiv B. Löttsch, 1991)

unsere pointierte Tonbildschau „Humanity in Green“, mit der ich schon 1977 auf Tournee durch Bayerns Städte war. Horst Stern holte mich daraufhin in sein Redaktionsteam für „natur“. Auch mein Film über Konrad Lorenz (1984) war in Deutschland ein Erfolg. Aber das stärkste Band zwischen uns ist wohl das Grüne Band der drei noch immer fließenden Donaustrecken: die Auen bei Wien, die Wachau und eure Strecke mit der wertvollen Isarmündung.